

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 9

Artikel: Gegen die Unmenschlichkeit in der Behandlung der jüdischen Flüchtlinge : Kundgebung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch in eingeweihten Kreisen über den vermutlichen Inhalt des Berichts nichts bekannt geworden; man glaubt jedoch zu wissen, daß die Kommission auf keinen Fall den Teilungsplan von vornherein als undurchführbar bezeichnen, sondern vielmehr einen konkreten Plan vorlegen wird. Das heißt noch lange nicht, daß das Britische Kabinett, das Parlament und der Völkerbundsrat den Plan akzeptieren werden. Die Britische Regierung hat sich, wie bekannt, nicht auf irgend einen konkreten Plan der Teilung festgelegt, sondern nur auf das „Prinzip der Teilung“. Und das ist ein sehr weiter Begriff, unter dem man z. B. notfalls auch die Bildung arabischer, jüdischer und englischer Bezirke innerhalb eines einheitlichen Palästina und Transjordanien verstehen könnte. Jedenfalls haben die Araber und ein erheblicher Teil der Juden ihren Widerstand gegen die Teilung (im engeren Sinne) nicht aufgegeben. Der arabische Terror dient dazu, diesen Widerstand der Araber England gegenüber zu dokumentieren. Die endgültige Entscheidung der Juden wird erst nach Erscheinen des Woodhead-Reports auf einem Sonderkongreß der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency erfolgen. Und was England betrifft, so ist sein definitiver Entschluß weitgehend abhängig von der Fortentwicklung der weltpolitischen Situation und insbesondere von der Gestaltung der englisch-italienischen Beziehungen im Zusammenhang mit dem Krieg in Spanien; bevor nicht eine endgültige Bereinigung der politischen Situation im Gesamt-Mittelmeer erfolgt ist, wird sich England kaum auf diese oder jene Lösung der Palästinafrage, die ja auch weitgehende strategische Bedeutung besitzt, festlegen. Und so lange wird das unglückliche Land nicht zur Ruhe kommen, auch wenn zu hoffen ist, daß die Entsendung weiterer militärischer Verstärkungen im September und der Eintritt der Regenzeit im Oktober/November eine dämpfende Wirkung auf die Unruhen haben werden. — Jedenfalls handelt es sich bei dem Palästinaproblem um eine der schwersten Fragen, die der staatsmännischen Kunst der englischen Regierung gestellt werden können, und es bleibt nur zu hoffen, daß bei der endgültigen Entscheidung die äußersten Anstrengungen gemacht werden, um einen gerechten Ausgleich zwischen den berechtigten Forderungen und Interessen der drei beteiligten Völker zu finden.

Ernst Lewy (Tel-Aviv).

Gegen die Unmenschlichkeit in der Behandlung der jüdischen Flüchtlinge.

Kundgebung.

Wir, die unterzeichneten Männer und Frauen verschiedener politischer und weltanschaulicher Richtungen, erheben in Sachen der jüdischen Flüchtlinge Protest gegen die allen Traditionen unseres Landes

widersprechenden Maßnahmen des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, die vom Bundesrat gutgeheißen worden sind. Daß Menschen, die in höchster Not und Verzweiflung Schutz und Hilfe bei uns suchen, mit Polizei- und Militärgewalt in die Hölle zurückgestoßen werden, der sie, aufatmend, entronnen sind, empfinden wir als eine Schmach für die Schweiz.

Wir geben zu, daß es eine schwere Aufgabe für unser Land wäre, wenn es seine Grenzen allen öffnen wollte, die Einlaß begehren.

Wir geben zu, daß wir in einem gewissen Sinne die Regierung, die diese Abschiebungen aus ihrem Lande anordnet, in ihrem unmenfchlichen Verhalten gegenüber einem Teil ihrer Landsgenossen unterstützen, indem wir ihr diese ihr unerwünschten Mitbürger abnehmen.

Wir geben zu, daß es eine der schreienden Ungerechtigkeiten mehr ist, wenn wir deutsche Bürger erhalten müssen, damit ihre Regierung um so freier über das Vermögen verfügen kann, das sie ihnen beschlagnahmt hat.

Wir geben dies zu; aber über solche verstandesmäßigen Erwägungen gehen die Erwägungen der Menschlichkeit, geht unser tiefes Empfinden für das, was auf dem Spiele steht: die Ehre und das Ansehen unseres Landes.

Wir verlangen nicht, daß die Grenzen unbewacht jedermann offen stehen; aber wir verlangen, daß die Einreise erleichtert und nicht erschwert werde für jene, die aus ihrem Lande vertrieben werden, nur weil sie einer andern Rasse angehören. Wir verlangen, daß diejenigen, denen es gelungen ist, sich in unser Land zu flüchten, *nicht wieder zurückgetrieben werden*, um nach der mißglückten Flucht mit doppelter Härte behandelt zu werden, und wir verlangen, daß unser Land viel mehr als bisher alle Bestrebungen unterstütze, die auf Recht und Schutz der Emigranten hinzielen.

Dabei sind wir überzeugt, daß eine großherzige Behandlung der Flüchtlinge erstens unsere finanziellen Kräfte nicht übersteigen würde und zweitens unserm Lande auch darum nicht zum Schaden gereichte, weil die internationale Judenschaft ja bereit wäre, sich mit uns in die Last zu teilen und dafür zu sorgen, daß sie uns in absehbarer Zeit abgenommen würde. Aber auch ohne auf eine solche Hilfe zu rechnen, gilt es einfach, dem Gebot der Stunde zu gehorchen und jenen, die Zuflucht bei uns suchen, wenigstens eine vorübergehende Heimstätte zu bieten.

Das Schweizervolk hat bis jetzt noch nie verfaßt, wo an seine Hilfsbereitschaft appelliert wurde, und es hat sich auch immer bewährt in der Organisierung solcher Hilfeleistungen. So würde es auch hier Mittel und Wege finden, um die Hilfe so zu gestalten, daß keine Störung für das Gastland entstände und daß die Ausgestoßenen sich bei uns nicht mehr als Ausgestoßene fühlen müßten.

Darum fordern wir unsere oberste Behörde auf, die von ihr getroffenen Maßnahmen unverzüglich rückgängig zu machen und so den Fleck

auf dem Schilde der Schweiz auszuwischen. Ein anderes Verhalten müßte nach unferer Ueberzeugung für die Schweiz zu einem schweren Verhängnis werden.

Pfarrer Ad. und Anna Aeberhard, St-Imier. — H. Alemann, Ing., Winterthur. — Emilie Amstein, Journalistin, Basel. — Dr. Hedwig Anneler, Coppet. — H. Bachmann, Pfarrer, Zürich. — C. Baillod, professeur, La Chaux-de-Fonds. — F. Baumann, Oberrichter, Aarau. — Heinrich Berger, Pfarrer, Arbon. — Myrtha Bigler, Lutzenberg. — Ernst und R. Bischoff-Läderach, Olten. — Elifabeth Blaser, Le Locle. — Alice Boder-Lauper, Biel. — Francesco Borella, Alt-Nationalrat, Chiasso. — Prof. Pierre Bovet, Genf. — Dr. H. Bruppacher, Pfarrer, Winterthur. — Ed. Burri, Pfarrer, Bern. — Frau Dr. med. R. Candreaia, Haldenstein. — Dr. Pierre Ceresole, Neuchâtel. — Alice Descœudres, Genf. — Dr. jur. Gertrud Dunant, Basel. — Emma Eichenberger, Zürich. — Marie Engeli, Winterthur. — E. Etter, Pfarrer, Goldach. — G. Felix, Pfarrer, Splügen. — Ad. Ferrière, Docteur en Sociologie, Laufanne. — Johs. Philipp, Förster, Filifur. — Dora Förster, Zürich. — Millicent Furrer-Proud, Zürich. — Max Gerber, Redaktor, Zürich. — Hans und Rofa Gilomen-Küttiger, Bern. — Fritz Gnädinger, Ramfen. — Pfarrer J. und Frau M. Götz, Winterthur. — Pfarrer Karl und Pauline von Greyerz, Wiggiswil (Bern). — Dr. Marta Guggenheim-Schlumpf, Fürsprecherin, Bern. — Jak. Haas, Sekretär des Verbandes evangelischer Arbeiter und Angestellter, Zürich. — Rob. Häberli, Heim Neukirch a. d. Thur. — A. Hänni, Fürsprecherin, Bern. — Dr. F. Hauser, Regierungsrat, Basel. — Otto Hermann, Kantonsrat, Frauenfeld. — Frida Hertel, Niederteufen. — Theodor Heußler, Rechtsanwalt, Zürich. — Klara Honegger, Zürich. — Otto Höppli, Nationalrat, Frauenfeld. — Prof. W. Hubschmied, Künsnacht (Zch.). — Ernst Hungerbühler, Kilchberg. — A. W. Hutter, professeur, La Chaux-de-Fonds. — Martha Jäggi, Lutzenberg. — August Imhof, Lehrer, Romanshorn. — Jakob Kägi, Nationalrat, Erlenbach. — B. Kaufmann, Alt-Stadtrat, Zürich. — Dr. med. Robert Kipfer, Bern. — Margrit Kissel-Brutschy, Rheinfelden. — Dr. jur. Hermann Kistler, Versicherungsgericht, Luzern. — Elsbeth Kober, Basel. — Dr. med. E. Köchlin, Basel. — Dr. Hugo Kramer, Redaktor, St. Gallen. — Dr. Walter Kronauer, Zürich. — A. Lalive, Directeur du Gymnase, La Chaux-de-Fonds. — Dr. med. B. Lang, Langenthal. — Marie Lanz, Sekundarlehrerin, Bern. — Frau Lauber-Klaufer, Arbon. — Pfarrer Otto und Maria Lauterburg, Saanen. — Dr. med. Erwin und Mathilde Lejeune-Jehle, Kölliken. — Pfarrer R. Lejeune, Zürich. — Prof. D. R. Liechtenhan, Basel. — C. H. Loosli, Schriftsteller, Bümpliz. — Willi Lüssi, Zürich. — Dr. Benedikt Mani, Redaktor, Chur. — St. Martig, Pfarrer, Romanshorn. — Adolf Maurer, Pfarrer, Zürich. — Dr. Paul Meierhans, Zürich. — Dr. H. Meili, Zürich. — Jakob und Lina Mettler, Winterthur. — Elfe von Monakow und Mascha von Monakow, Zürich. — Dr. Guido Müller, Stadtpräsident, Biel. — Hans Müller, Oberrichter, Arbon. — Albert Münch, Pfarrer, Veltheim. — Prof. Hans Nabholz, Zollikon. — Eva Nadig, Chur. — Dr. Marianne Oeri, Zürich. — J. Oettli, Pfarrer, Matzingen. — Prof. André Oltramare, Genf. — Dr. Hans Oprecht, Nationalrat, Zürich. — Jean-Louis Perrenoud, professeur, La Chaux-de-Fonds. — Dr. Henri Perret, Le Locle. — Dr. jur. Lily Pflüger, Zürich. — Schwester Anni Pflüger, Zürich. — Dr. Paul de Quervain, Muri (Bern). — Pfarrer Anton Ragaz, Tamins. — Clara und Dr. Leonh. Ragaz, Zürich. — J. Reber, Pfarrer, Chur. — von Rechenberg, Pfarrer, Trimmis. — Jean Pierre Reymond, La Chaux-de-Fonds. — Jul. Rochat, Secr. des écoles, La Chaux-de-Fonds. — Dr. Ch. de Roche, Gymnasiallehrer, Bern. — Gottlieb Roggwiler, Pfarrer, Rorschach. — Dr. A. Roth, Nationalrat, Arbon. — Margrit Sahli, Bern. — Leonie Schelling, Lutzenberg. — Anna Schmid, Lutzenberg. — Werner Schmid, Lehrer, Zürich. — Franz Schmidt, Redaktor, St. Gallen. — Dr. Georg Schmidt, Binningen (Basel). — Dr. Xaver Schnieper, Luzern. — Marta Schüepp, Frauenfeld. — Rudolf und Rosmarie Schümperli, Romanshorn. — Pfarrer Rudolf und Johanna Schwarz, Basel. — H.

Seiler-Keller, Chur. — Dr. Willi Spühler, Zürich. — Dr. Helene Stähelin, Zug. — Ed. Stauffer, Prof., La Chaux-de-Fonds. — Alice Steiner, Bern. — Dr. Werner Stocker, Zürich. — Arnold Stöckli, Stans. — Pfarrer L. und M. Stückelberger, Winterthur. — Dr. Charlot und Vera Straffer, Zürich. — Pfr. P. Trautvetter, Zürich. — E. Treub-Coraz, Lausanne. — E. Tung, Schriftsteller, Bern. — E. Vischer-Alioth, Basel. — J. Wagner-Ammann, Lutzenberg. — Pfarrer Peter Walfer, Andeer. — Otto Wirth, Redaktor, Winterthur. — Prof. Dr. Gertrud Woker, Bern. — Helene Zellweger-Abys, Zürich. — Dr. Ed. Zellweger, Zürich. — Pfarrer H. Zindel, Churwalden-Parpan. — U. W. Züricher, Sigriswil (Bern).



Zur Weltlage



Ich setze mich, nach einer schweren Nacht, nieder, um meinen Aufsatz „Zur Weltlage“ zu schreiben, im Ohre die schauerhaften Reden Görings und Hitlers (um von Göbbels und anderen zu schweigen), vor Augen die durch diese Reden und sicher nach Absicht und Plan der Redner auflodernde Flamme des Aufruhrs in der Tschechoslowakei und im Herzen die bange Frage aller Welt:

Ist die Entscheidung da? —

die lange erwartete, lange — im Sinne einer Wendung zum Guten — erhoffte, die lange — im Sinne einer Wendung zum Schlimmen — gefürchtete? Steht schon am Himmel das Zeichen des Weltbrandes? Hat es noch einen Sinn, etwas zu schreiben, oder verwandeln sich schon die Federn in Schwerter? Und wenn ich schreibe: was ist von dem in der Berichtszeit Geschehenen noch wichtig, was schon überholt, entwertet? Ich tue, so gut ich kann, was ich noch als meine Pflicht betrachte.

Wir sind, Ende Juli, bei der sogenannten *Mission Runciman* nach der Tschechoslowakei stehen geblieben. Die Frage war, ob sie Gutes oder Schlimmes bedeute. Ich war mißtrauisch. Runcimans Persönlichkeit floss mir kein Vertrauen ein. Und die ganze Politik Chamberlains ohnehin nicht. Und nun? Das Mißtrauen scheint auf furchtbare Art Recht bekommen zu haben. Was am Anfang als bloßer Verdacht von Gewohnheits- oder Tendenz-Pessimisten erschien, scheint sich zu bestätigen: *Runciman ist von Chamberlain und seiner Clique nach Prag geschickt worden, um die Tschechoslowakei ohne Krieg Hitler auszuliefern.* Krieg wollte man um keinen Preis, aber nicht nur aus Pazifismus (davon nachher), vor der offenen Auslieferung scheute man wegen der öffentlichen Meinung zurück; darum mußte alles auf maskierte Art und nach und nach geschehen.

Alles unter dem Vorgeben einer freundschaftlichen „Vermittlung“. Es war schon die ganze „Mission“ etwas Eigentümliches. Sie bedeutete jene Intervention, die man, zum Scheine, in Spanien und China so sorgfältig vermeiden will und bedeutete damit eine Entmündigung der